

INTERNET

Stephan Huck

Nutzungsmöglichkeiten des Internets

Technische Entwicklungen berührten zumeist auch das Arbeiten der Historiker. Zuletzt die Einführung des Personalcomputers (PC) in das Arbeitsleben. Dabei handelte es sich nicht nur um den Ersatz alter Arbeitstechniken durch neue, sondern um qualitative Änderungen. Die entfallene Notwendigkeit, Manuskripte vorzuschreiben, hatte erheblichen Einfluss nicht nur auf den Umfang der Texte, sondern auch auf die Art ihrer Darbietung. In anderen Bereichen, besonders sozialgeschichtlichen Fragestellungen, die auf der Auswertung großer Datenmengen basierten, eröffneten sich mit der Nutzbarkeit von Rechnerleistung für jedermann neue Forschungsfelder. Insofern stellt die Vernetzung der mittlerweile schon gewohnten PCs durch das Internet mit dem damit möglich gewordenen Zugriff auch auf größere Rechner keine grundsätzliche Neuerung, sondern lediglich eine Fortentwicklung eines bereits vertrauten Mediums dar. Neben vereinzelt ideologisch motivierter Ablehnung, die aufgrund der Virtualität des Mediums das „Ende der Geschichte“¹ postuliert, dürften die meisten Berührungspunkte in der Neuheit des Mediums wurzeln. Doch auch vorbehaltlose Nutzer stehen den Möglichkeiten des Internets oft ratlos gegenüber. Die bereits durch die „Publikationswut“ der Historiker bezüglich herkömmlicher Literatur notwendig gewordene Fähigkeit, den Blick für das Wesentliche zu schärfen, gerät angesichts der Informationsfülle des Internet geradezu zur Primärqualifikation eines jeden Wissenschaftlers. Zum – wenn auch aufgrund der bislang unvollständigen Erfassung älterer Literatur hinkenden – Vergleich: Im Verbundkatalog der Länder Berlin-Brandenburg ergab eine Recherche zum Schlagwort „Preussen“ über den Karlsruher Virtuellen

¹ So der Titel eines Vortrags von Uwe Jochum, gehalten auf der Tagung „Raumlose Orte – Geschichtslose Zeit“ an der Universität Basel am 30. März 2001. Vgl. dazu auch sein der Baseler Zeitung gegebenes Interview. Abrufbar unter <http://www.hist.net/tagung2001/>.

Katalog (KVK)², den hiermit zugleich anempfohlenen umfassenden Zugang zu den *online*³-Datenbeständen weltweiter Bibliotheken, im September diesen Jahres 442 Datensätze. Dasselbe Schlagwort in eine weitverbreitete Suchmaschine eingegeben, lautete das Ergebnis nach 0,18 Sekunden "ungefähr 59.500 Sucherergebnisse". Ein Resultat, das nicht nur aufgrund der Quantität, sondern vor allem aufgrund seiner völligen Strukturlosigkeit für eine weitere Arbeit gänzlich ungeeignet ist. Strukturen des Internets verbunden mit einigen nach Meinung des Verfassers für Militärhistoriker nützlichen *Links* aufzuzeigen, ist eines der Anliegen dieses Artikels. Daneben soll er Anregung für weitere Nutzungsmöglichkeiten des Internets geben.

Wie das oben genannte Beispiel aufzeigt, birgt die Suche mit den geläufigen Suchmaschinen im Internet ihre Schwierigkeiten, denn sie arbeiten weitgehend auf der Basis des Textvergleichs. Dieser Weg Informationen zu suchen bietet sich daher nur dann an, wenn der Suchbegriff an sich schon sehr präzise ist oder durch weitere Suchbegriffe, die mit dem ersten logisch verknüpft werden können, eingegrenzt werden kann. Diese Art der „erweiterten Suche“ erfordert keinerlei syntaktische Kenntnis einer Programmiersprache, sondern ist durch Klick auf eine entsprechende Schaltfläche einschlägiger Suchmaschinen über gesonderte Eingabeoberflächen möglich. Aussichtsreich ist ebenfalls die Suche längerer signifikanter, in diesem Fall in Anführungszeichen zu setzender Textpassagen.

Erfolgversprechender als die Suche mit Suchmaschinen ist der Zugang über sogenannte *Portale*, die *Links* zu themenverwandten Seiten bündeln. Sie sind thematisch zumeist an die Forschungsschwerpunkte der sie betreibenden Institutionen gebunden. So die andernorts im Bulletin vorgestellte *Homepage* des Arbeitskreises auf

² <http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html>. Auf weiterführende Möglichkeiten der Recherche herkömmlicher Literatur im Internet soll hier trotz der zentralen Bedeutung dieser Thematik aufgrund der umfassenden Möglichkeiten des Zugangs über den KVK nicht eingegangen werden. Zur weiteren Information sei stattdessen auf Hans Hehl, Die elektronische Bibliothek. Literatursuche und Literaturbeschaffung im Internet, München 1999 verwiesen.

³ Es wird im folgenden davon ausgegangen, dass dem Leser im heutigen Sprachgebrauch geläufige Grundbegriffe aus dem Bereich der EDV und der Neuen Medien bekannt sind. Unbekannte Begriffe können online im Langenscheidt-Internetwörterbuch, <http://www.networds.de/n2.html>, nachgeschlagen werden.

dem *Server* für frühe Neuzeit (SfN)⁴. Daneben hat sich aber als länderübergreifender Standard für Historiker die „Virtual Library History“⁵ (VL-History) etabliert, die mittlerweile zahlreiche Themenseiten vereint, die vielfältige Bereiche historischer Forschung abdecken. Generellen Zugang zu Präsentationen deutschsprachiger historischer Forschung bietet dementsprechend die auch unter der Bezeichnung „Erlanger Historikerseite“ firmierende, an der dortigen Universität moderierte deutsche Seite der VL-History⁶. An der Universität Rostock wird ihr Ableger zur preußischen Geschichte moderiert⁷, der hier mit Bezug auf das „Preußenjahr“ trotz des – zunehmend unzutreffenden – „Ceterum Censeo“ des zu starken Preußenzentrismus der Militärgeschichtsforschung der Frühen Neuzeit erwähnt sei. Die Mehrzahl der *Links* dieser Portale verweist auf Präsentationen von Forschungseinrichtungen, Museen und Wechselausstellungen. Diese enthalten ihrerseits vornehmlich organisatorische Hinweise verbunden mit eher knappen inhaltlichen Themeneinführungen. Die Präsentation tatsächlicher Forschungsergebnisse im Sinne herkömmlicher wissenschaftlicher Publikationen sucht man hingegen im historischen Bereich weitgehend vergebens⁸. Ein Phänomen, das einerseits der Berührungsangst mit dem Neuen Medium, andererseits unklarer Urheberrechtssituation bzw. mangelnder Durchsetzbarkeit sowie der schlechten Bildschirmlesbarkeit umfangreicher Texte geschuldet ist. Einwände, die nicht von der Hand zu weisen sind. Es sei dennoch gestattet, auf einige Vorzüge elektronischer Publikationen hinzuweisen: Auf seriellen Daten fußende Arbeiten bieten die Möglichkeit, im Internet auch den Datenbestand zur Verfügung zu stellen

⁴ <http://www.sfn.uni-muenchen.de/>.

⁵ <http://www.ukans.edu/history/VL/>.

⁶ <http://www.erlangerhistorikerseite.de/>.

⁷ <http://www.brandenburg-preussen.net/>.

⁸ Ausführlich wird die Thematik elektronischer Veröffentlichungen im „Journal of Electronic Publishing“ (JEP) diskutiert, *online*: <http://www.press.umich.edu/jep>. Über die Bibliothek der Universität Osnabrück <http://elib.uni-osnabrueck.de/> können die wenigen elektronischen Publikationen aus dem Bereich der Geisteswissenschaften recherchiert werden. Grundsätzlich sei an dieser Stelle zu Fragen der Nutzbarkeit neuer Medien in der Geschichtswissenschaft auf das „Journal of the American Association for History and Computing“ (JAHC) verwiesen, *online*: <http://mcel.pacificu.edu/jahc/JAHCindex.HTM>. Über die Homepage des Vereins sind auch die zahlreichen nationalen Ableger des Vereins mit ihren entsprechenden Publikationen und Foren erreichbar.

und so Transparenz und Nachvollziehbarkeit von Ergebnissen zu gewährleisten. Dort, wo bislang weiterführende Arbeiten zwar häufig gefordert wurden, aber schon an der Notwendigkeit bereits erfasste Daten für den Eigenbedarf neu zu erfassen scheiterten, könnte mit solchen Angeboten direkt weitergeforscht werden. Für Qualifikationsarbeiten, die aufgrund zunehmender Nischenthemen häufig nur einen kleinen Leserkreis ansprechen und deshalb nur schwer publizierbar sind, bietet das Netz darüber hinaus die Möglichkeit der schnellen und preiswerten Veröffentlichung.

Durchgesetzt hat sich die Publikation über das Netz vor allem dort, wo die Daten den Charakter des Zwischenmaterials nicht verlassen, insbesondere im Bereich der Rezensionen. Auch namhafte Wissenschaftler publizieren diese zunehmend *online* und erreichen die Leser damit in zeitlich deutlich kürzerem Abstand zur Veröffentlichung, als es über herkömmliche Zeitschriften möglich ist. Der für Besprechungen zur Verfügung stehende „grenzenlose Raum“ birgt allerdings Chancen wie Risiken gleichermaßen. Veranstaltungsankündigungen, Stellenausschreibungen und Diskussionen finden ebenfalls zunehmend via *Email* statt. Vornehmlich in fachbezogenen *Mailinglisten*. Eine Vielzahl geisteswissenschaftlicher Listen ist im „H-Net“ gebündelt, darunter das andernorts vorgestellte „H-War-Net“⁹. Im deutschsprachigen Raum hat sich die ebenfalls als Teil des „H-Net“ an der Berliner Humboldt-Universität moderierte Liste „H-Soz-U-Kult“¹⁰ durchgesetzt. Ihr Reiz entfaltet sich in der wohlthuenden thematischen Breite gegenüber anderen enggefassten *Mailinglisten*. Sie bietet dem Interessierten die Möglichkeit zur zeitnahen und bislang noch weitgehend umfassenden Orientierung über Aktivitäten im deutschsprachigen geschichts- und kulturwissenschaftlichen Bereich. Es bleibt zu hoffen, dass sich dies auch mit der Etablierung durchaus sinnvoller Spezialisten nicht ändern wird.

Abschließend soll auf den zentralen Bereich der Quellenbeschaffung eingegangen werden. Obwohl gerade in diesem Sektor spürbare Arbeitserleichterungen denkbar wären, ist es bis zur Utopie der ausschließlichen Quellenarbeit am Bildschirm ohne Archivauf-

⁹ <http://www2.h-net.msu.edu/~war/>. Vgl. auch den Beitrag „Eine Studie in Kriegführung. Eine Vorstellung des H-War Military History Network“ von Torsten Reimer auf Seite ???.

¹⁰ <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>.

enthalt noch ein weiter Weg. Neben begrenzten technischen Möglichkeiten – vor allem der Übertragungsgeschwindigkeit großer Bilddateien, wie sie *gescannte* Dokumente darstellen – deren Überwindung jedoch angesichts exponentiell steigender Speicherkapazitäten und Übertragungsraten absehbar ist, liegen die Ursachen in bisher ausbleibenden Standards und unvollständiger Quellenerfassung. Vollständige Digitalisierungen ganzer Bestände, wie sie im bisher noch einzigartigen Pilotprojekt des Stadtarchivs Duderstadt realisiert wurden, bilden bislang noch die Ausnahme¹¹. Ansonsten werden allenfalls häufig nachgefragte Bestände digitalisiert. Kryptische Dateinamen, die keineswegs überall mit den Signaturen im Archiv korrespondieren und diese zum Teil nicht einmal erkennen lassen, erschweren zusätzlich den Gebrauch¹². Grundsätzlich aber bleiben derartige Projekte bislang der Initiative engagierter Archive überlassen. Der dennoch nicht zu unterschätzende Nutzen des Internets für die Quellenbeschaffung ist daher zunächst noch weitgehend auf die organisatorische Vorbereitung des Archivsbesuchs bzw. auf die Recherche in *online*-Findmitteln beschränkt¹³.

Stephan Huck M.A.

E-Mail: stephan.huck@bwb.org

¹¹ <http://www.archive.geschichte.mpg.de/duderstadt/archiv.htm>.

¹² Das Zitieren aus dem Internet stammender Angaben stellt nach wie vor, gerade aufgrund der hohen Fluktuation in diesem Medium, ein ungelöstes Problem dar. Zwar gibt es mittlerweile Richtlinien, vgl. Melvin E. Page, „a brief citation guide for internet sources in history and the humanities“, <http://www2.h-net.msu.edu/about/citation>, 20.02.1996, aber wo die nachgewiesene Information nicht mehr als eigenständige Seite im Netz existiert, sondern, wie gerade bei Quellen häufig der Fall, aus einer Datenbank entnommen wird, lassen sich diese aufgrund in der Adresszeile enthaltener Programmbefehle kaum noch lesen und werden in hohem Maße unzuverlässig.

¹³ Eine Übersicht der im Netz vertretenen deutschsprachigen Archive bietet die Homepage der Marburger Archivs Schule, <http://www.uni-marburg.de/archivs Schule/fv61.html>.